



HEFT 02

# SOWAS

SOWAS KOMMT VON SOWAS | DAS KAMPAGNENMAGAZIN DES BUNDESVERBANDES ERNEUERBARE ENERGIE

## **GRÜNER STAHL:**

Wenn Wind die  
Produktion antreibt

## **KREISLAUFWIRTSCHAFT:**

Leipzigs Biomüll  
trägt Früchte

## **SOLARENERGIE:**

Ein Dorf schafft  
die Wärmewende

# ...KOMMT VON SOWAS

Die Erneuerbaren Energien sind eine stabile Säule für Wohlstand, Sicherheit und Unabhängigkeit.

Liebe Leserinnen und Leser,  
vor etwas mehr als einem Jahr haben wir mit dem ersten SOWAS-Magazin Erfolgsgeschichten aus dem Windbereich präsentiert. Die Resonanz war enorm und das Aha-Erlebnis für viele groß: Die Erneuerbaren können mehr als grünen Strom! Sie schaffen Arbeitsplätze, Infrastruktur, regionale Wertschöpfung. Dass das nicht nur für die Windenergie gilt, sondern auch für Biomasse, Solar und andere erneuerbare Erzeugungsformen, zeigen die vielen Erfolgsgeschichten, die wir in der Zwischenzeit gesammelt und auf Social Media veröffentlicht haben.

Unsere Geschichten aus vielen kleinen und großen Gemeinden Deutschlands zeichnen das Bild der Erneuerbaren Energiewirtschaft als stabiler Säule für Wohlstand, Sicherheit und Unabhängigkeit. Und sie machen Lust auf mehr: Mehr Erneuerbare im Strommix, mehr Geschichten im Magazin.

Deshalb ist unsere zweite Ausgabe kein reines Wind-Magazin. Gemeinsam mit seinen Fachverbänden gibt der Bundesverband Erneuerbare Energie die zweite Ausgabe heraus und präsentiert stolz, wie viel mehr aus Wind, Sonne und Biomasse entsteht. Ihnen viel Spaß beim Lesen. Wenn Sie noch mehr über die Erneuerbaren erfahren wollen, besuchen Sie uns auf [www.bee-ev.de](http://www.bee-ev.de).

Dr. Nicolas Bilo, Leiter Kommunikation BEE

*Nicolas Bilo*

Editorial



# LEIPZIG

# 3

Editorial

# 6

**Erfolgsgeschichte:**

**Wind treibt die Industrie an**

Grüner Strom wird zum Standortfaktor für große Konzerne.

# 14

**Eine Umdrehung reicht**

Wind beflügelt: die Industrie, den Verkehr und die privaten Haushalte.

# 16

**Interview: Drei Fragen an ...**

... Ursula Heinen-Esser. Sie ist seit dem 1. Oktober 2025 Präsidentin des Bundesverbands Erneuerbare Energie.

# 18

**Erfolgsgeschichte:**

**Biomüll, der Früchte trägt**

Zu Besuch bei einem Paradebeispiel der Kreislaufwirtschaft

# 22

**Argumente für die Energiewende**

Erneuerbare stärken Wirtschaft und Kommunen.

# 24

**Interview:**

**Wie finanzieren wir die Energie?**

Ein Gespräch mit Alexandra Pohl, Projektfinanziererin bei der DZ Bank

# 28

**Solarwärme für alle: Wie eine Gemeinde ihre Zukunft gestaltet**

Wie wollen wir heizen? Die Menschen in Bracht setzen auf die Erneuerbaren.

# 34

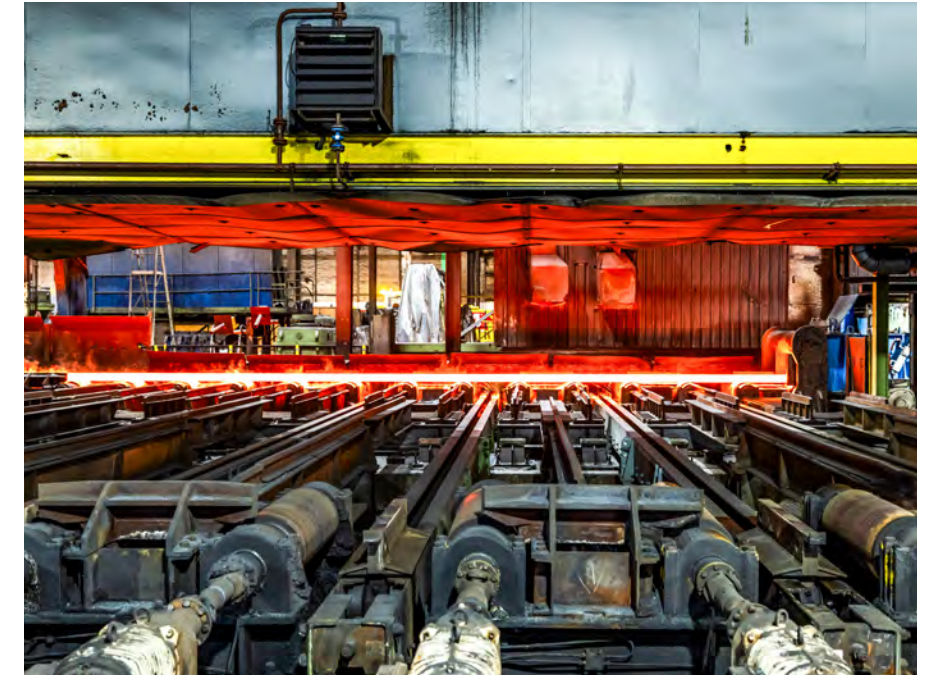
**Die neue Energie stellt sich vor**

Vier Beispiele für gelungene Transformation

# 6

## WIND TREIBT DIE INDUSTRIE AN

In Hohenlimburg bei Hagen versorgen vier Windräder über eine Direktleitung das dort ansässige Stahlwerk mit Strom. Das Energieunternehmen SL NaturEnergie, ist überzeugt, dass dieses Beispiel Schule machen kann.



## 22 ARGUMENTE

Der Ausbau der Erneuerbaren Energien ist ökologisch notwendig und ökonomisch sinnvoll – und unumgänglich, wenn wir bis 2045 Klimaneutralität erreichen wollen. Jenseits davon haben Erneuerbare Energien viele Vorteile. Eine Auswahl finden Sie in diesem Heft.



# 18

**Erfolgsgeschichte: Biomüll, der Früchte trägt**

Südlich von Leipzig ist ein Paradebeispiel für die Kreislaufwirtschaft entstanden. Die Grundlage dafür ist ausgerechnet: Biomüll.

# WIND TREIBT DIE INDUSTRIE AN

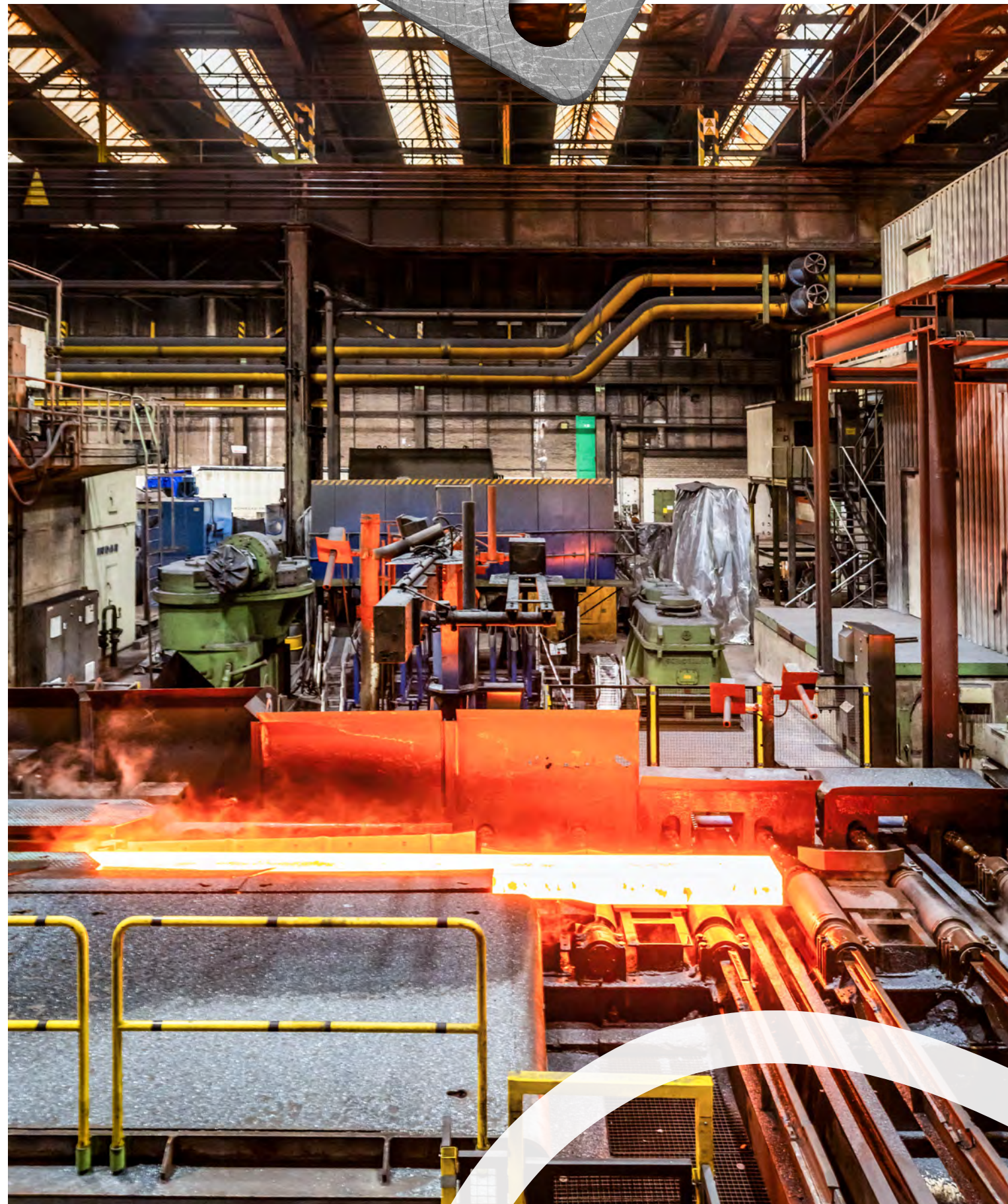
Autorin: Petra Krimphove  
Fotos: © Rolf Schulten

Es ist ein Pionierprojekt: In Hohenlimburg bei Hagen versorgen seit Juni 2024 vier Windräder über eine Direktleitung das dort ansässige Werk von thyssenkrupp steel mit Strom. Das Energieunternehmen SL NaturEnergie, Initiator der Idee, ist überzeugt, dass dieses Beispiel Schule machen kann.

„Die Zusammenarbeit hat von Beginn an hervorragend gepasst, auch vom Mindset“, sagt SL NaturEnergie-Geschäftsführer Milan Nitzschke. Sein Unternehmen wollte ohnehin auf den Hügeln der Sauerland-Ausläufer neue Windräder errichten, Thyssenkrupp wiederum suchte einen verlässlichen Lieferanten für grünen Strom, um die CO<sub>2</sub>-Bilanz des Werks zu verbessern und steigenden CO<sub>2</sub>-Abgaben und Netzentgelten entgegen zu wirken. Deutschlands größter Stahlhersteller ist als energie- und CO<sub>2</sub>-intensives Unternehmen nach eigener Aussage entschlossen, seine Produktion langfristig klimafreundlich umzugestalten. Die angeschlossenen Windräder decken nun im Hohenlimburger Werk 40 Prozent der benötigten Strommenge mit grüner, lokal erzeugter Energie ab. So lassen sich in einem ersten Schritt bereits elf Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen des Hagener Standorts einsparen.

SL NaturEnergie plant und betreibt von Gladbeck aus Anlagen ausschließlich in Nordrhein-Westfalen. „NRW ist Industrie“, sagt Nitzschke, an ihr hängen Erfolg und Misserfolg des Landes. Insofern ist hier auch das Thema Erneuerbare Energie untrennbar mit der Industrie verbunden. Zu zeigen, dass grüner Strom auch den großen Konzernen nutzt, dass die Energiewende den Industriestandort stärken kann und nicht gefährdet, liegt ihm am Herzen. Die Anfänge des Projekts reichen 14 Jahre zurück. Milan Nitzschke erzählt, dass es über ein Jahrzehnt dauerte, bis die Widerstände in der Stadt Hagen, die Bedenken des Naturschutzbundes Deutschland und der Bevölkerung überwunden waren. Es half bei der Argumentation, dass SL NaturEnergie die vom Sturm Kyrill entwaldeten Flächen nutzen konnte und keinen Wald abholzen musste.

Als klar war, dass mit Thyssenkrupp im Lennetal ein direkter Abnehmer für den grünen Strom an Bord kam, plante und verlegte das Energieunternehmen die drei Kilometer lange direkte Leitung zwischen den Windrädern und dem Werk. Erst wenn der Bedarf des Werks gedeckt ist, geht der Strom durch das öffentliche Netz weiter an die Schwestergesellschaft thyssenkrupp Electrical Steel in Gelsenkirchen. Für Dr. Christoph Evers, Teamkoordinator Hot rolling bei thyssenkrupp Hohenlimburg, ist der grüne Strom aus den Windrädern ein unvermeidbarer Schritt zur Zukunftssicherung des Standorts. Das thyssenkrupp-Werk ist der größte Stromverbraucher hier im Lennetal. Seit über 400 Jahren existiert der Standort in Hohenlimburg, erst als Drahtfabrik, nun als Produzent für das sogenannte Hohenlimburger Mittelband, auch bekannt unter dem Markennamen precidur®.



Das ist auf 1,5 bis 16 Millimetern Dicke gewalztes Stahlband, das dann in Betrieben der Kaltwalz- und Automobilzulieferindustrie weiterverarbeitet wird. Evers nennt Beispiele für die Endprodukte: Rückholssysteme für Sitzgurte, Achsträger, Getriebeteile, Zahnkränze für den Sitzversteller.

»Wir machen hier mit grünem Strom aus einem harten Stück Butter Lakritzschnecken.«

„Wir machen hier aus einem harten Stück Butter Lakritzschnecken“, macht er bei einem Werksrundgang die Form-Verwandlung eines kompakten Stahlblocks zu Riesenrollen dünner Stahlbänder, sogenannten Coils, anschaulich. Die Butterstücke sind in diesem Fall in Duisburg bei thyssenkrupp produzierte Stahlbrammen, die hier zum Glühen gebracht und dann bei 1250 Grad Celsius zu immer dünneren Bändern gewalzt werden. Derzeit sind hier 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dem zwanzig Fußballfelder großen Werk beschäftigt.

„Wir brauchen enorm viel Strom“, sagt Christoph Evers. 110 Gigawattstunden pro Jahr, so viel, wie die Stadt Iserlohn mit ihren knapp 100.000 Einwohner\*innen. Die neun massiven Walzgerüste, mit denen das glühende Band gewalzt wird, sind die Stromfresser im Betrieb. Jedes Walzgerüst wird durch einen 4200 PS starken Motor angetrieben. Das hier ist Schwerindustrie, angetrieben durch grünen Strom. Aus einer zehn Meter langen Bramme werden am Ende des Walzprozesses bis zu 1000 Meter Stahlband, das vollautomatisch aufgerollt,



verpackt und mit einem Label versehen wird. Es zischt und dampft dramatisch, wenn Wasser den glühenden Stahl abkühlt. Am Ende des Prozesses lagern die aufgerollten Stahlbänder, jedes rund zehn Tonnen schwer, innerhalb und außerhalb der Halle und warten auf ihren Transport zur Weiterverarbeitung oder zum Kunden. Oben im verglasten Steuerstand mit Blick über die gesamte Halle sitzen zwei Mitarbeitende vor einer ganzen Reihe von Monitoren und steuern den Prozess. Was früher körperliche Schwerstarbeit unter Hitze und Lärm war, erledigen heute weitgehend automatisierte Anlagen.

Die drei Kilometer zwischen den vier Windrädern und dem Werk verbinden zwei Welten. Hier, in den südöstlichen Ausläufern des Ruhrgebiets, gehen Industrielandschaft und Natur fast fließend ineinander über. Unten im Tal entlang der Lenne reihen sich die Industriewerke aneinander, deren Ursprünge zum Teil Jahrhunderte zurückreichen. Am Stoppelberg, wenige Kilometer entfernt an der Grenze zum Sauerland, ist von Industrie nichts zu sehen oder zu spüren. Hier stehen die vier bis zu 160 Meter hohen Windräder, deren Strom die Stahlwalzen in den Thyssenkrupp-Hallen im Tal antreibt.

Die Verlegung der Direktleitung war ein herausforderndes Unterfangen, erzählt Holger Dirks von der Technische Betriebsführung bei SL NaturEnergie auf der kurzen Fahrt vom Werk über kurvige und schmale Waldwege hin zu den Windrädern. Die Leitung musste zunächst den Fluss Lenne unterqueren und dann auf der gesamten Strecke durch Wohngebiete und den Berg hinauf unterirdisch verlegt werden. Im Zuge dessen wurden Straßen neu geteert und Waldwege ausgebaut. Auch der Transport der 68 Meter langen Rotorblätter auf kurvigen Waldwegen zum Zielort war eine echte Herausforderung und nur durch den Transport per Selbstfahrer (auch Bladelifter oder SPMT genannt) möglich. Dieser Selbstfahrer ist ein ferngesteuerter Transporter, der das Rotorblatt bis zu 60 Grad aufrichten kann, um Engstellen besser zu passieren. Doch es hat sich gelohnt. Die Standorte auf den Hügeln seien so windreich wie manche Küstenstandorte, sagt Holger Dirks.

Allerdings gibt es im ländlich geprägten Sauerland nach wie vor erheblichen Widerstand gegen den Ausbau der Windenergie. Hier im Tal, rund um die Industrie, sei dies anders, hier sei den Menschen der direkte Nutzen der Windenergie für die Wirtschaft vor Ort bewusst, sagt Milan Nitzschke. „Die Industriebetriebe haben einen enormen Energiebedarf, Kohle und Erdgas sind für die Stromerzeugung keine

Option mehr. Wir brauchen die Windkraft hier, damit die Unternehmen Strom haben.“

Christoph Evers und Milan Nitzschke sind voll des Lobes über die konstruktive Zusammenarbeit. „Bei all den Schwierigkeiten war es nie ein Nebeneinander, sondern ein Miteinander.“ Vieles war Pionierarbeit, auch innerhalb des Konzerns und habe „sehr viele über eine sehr lange Zeit beschäftigt“, sagt Evers. Er betont das wichtigste Argument für die Kooperation: SL NaturEnergie und Thyssenkrupp haben einen langfristigen Liefervertrag zu einem „stabilen, kalkulierbaren und wettbewerbsfähigen Preis“ abgeschlossen, egal wie sich die Marktpreise entwickeln. Das mache die Versorgung mit grünem Strom zuverlässig und planbar. Zudem entfallen durch das eigens verlegte Kabel das Netzentgelt ebenso wie die Stromsteuer – und die steigenden CO<sub>2</sub>-Abgaben. Würde das Unternehmen nicht grünen Strom beziehen, müsste es für die CO<sub>2</sub>-Bilanz des Konzerns Grünstromzertifikate kaufen. Thyssenkrupp will bis 2045

## »Bezahlbarer Grünstrom wertet den Standort auf.«

kein CO<sub>2</sub> mehr emittieren, bis dahin soll Deutschlands Wirtschaft klimaneutral produzieren.

Das Pilotprojekt hat Vorbildcharakter. SL NaturEnergie erhält regelmäßig Anfragen anderer Industrieunternehmen nach Windstrom aus Direktleitungen, sagt Milan Nitzschke. „Dies hier ist nur der Anfang. NRW ist ein Industrieland, was wir hier geschafft haben, lässt sich verzigfachen.“ Denn: „Bezahlbarer Grünstrom wertet den Standort auf.“

Doch noch gebe es eine problematische Unklarheit im Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG): Wie lang darf eine Direktleitung sein, ohne Netzentgelte abführen zu müssen? Das EEG spricht von „unmittel-



barer räumlicher Nähe", das Energiewirtschaftsgesetz (EnWG) von „bis zu 5 km". Diese Begrenzungen hält Nitzschke für nicht zielführend. „Dafür gibt es kein Argument, solange es unsere Leitung und kein öffentliches Netz ist." Ohnehin würde niemand viele Kilometer lange Leitungen legen, da diese viel zu teuer wären. Sein Vorschlag einer Regelung: "Eine Direktleitung ist eine Stromleitung, an die niemand anderes angeschlossen ist als Erzeuger und industrieller Verbraucher." Derzeit sei die Unsicherheit über die zulässige Entfernung der Hauptgrund, warum es bundesweit kein anderes Modell wie in Hohenlimburg gibt. Nitzschkes Forderung: „Diese regulatorische Begrenzung muss weg." Denn die Einsparung der Netzentgelte sei ein wichtiger und notwendiger Standortfaktor für energieintensive Industriebetriebe wie Thyssenkrupp. Und diese Einsparung sei gerechtfertigt, da dieser Strom das Netz nicht belastet. Wenn es nach Christoph Evers geht, ist unter den richtigen Bedingungen die Grünstrom-Belieferung weiter ausbaufähig. „Wir haben uns auf den Weg gemacht. Und wenn die Frage lautet: Wollt ihr denn noch mehr? Ja, warum denn nicht?"

»Die Industriebetriebe haben einen enormen Energiebedarf, Kohle und Erdgas sind für die Stromerzeugung keine Option mehr. Wir brauchen die Windkraft hier, damit die Unternehmen Strom haben.«



# EINE UMDREHUNG REICHT

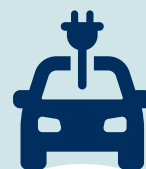
Wind beflügelt die Industrie, den Verkehr und die privaten Haushalte. Etwa acht Kilowattstunden Strom erzeugt ein 140 Meter hohes Windrad mit einer einzigen Umdrehung. Das reicht für:



**E-Bike**  
**1.000**  
Kilometer



**ICE**  
**600**  
Meter



**E-Auto**  
**50**  
Kilometer



**Waschen**  
**8**  
Durchgänge

**Duschen**  
**26**  
Minuten



# DREI FRAGEN AN ... ... URSULA HEINEN-ESSER

Ursula Heinen-Esser ist seit dem 1. Oktober 2025 Präsidentin des Bundesverbands Erneuerbare Energie. Die gebürtige Kölnerin und studierte Volkswirtin blickt auf eine erfolgreiche politische Karriere mit Stationen als Parlamentarische Staatssekretärin und Ministerin in Nordrhein-Westfalen zurück.

## *Wie sehen Sie als neue BEE-Präsidentin die Rolle des Dachverbands in der Politik?*

Der Bundesverband Erneuerbare Energie bündelt die Interessen der Mitgliedsverbände und trägt sie fokussiert in die Politik. Dabei werden wir uns auf die übergeordneten Themen fixieren, die mehr als eine Art der erneuerbaren Energieerzeugung betreffen. Hier sind vor allem die Themen Netze und Strommarktdesign zu nennen. Generell werde ich mich dafür einsetzen, dass die Potenziale aller Erneuerbaren im politischen Berlin wahrgenommen werden. Unsere Branche bietet vielfältige Lösungen – egal ob für Stromerzeugung, Wärme oder Speicher. Der BEE wird hier als starke Stimme der Erneuerbaren sinnvolle und systemdienliche politische Entscheidungen einfordern.

## *Welche Themen sind aus Ihrer Sicht aktuell am drängendsten?*

Hier ist sicherlich zuallererst die anstehende Novelle des EEG zu nennen. Bundeswirtschaftsministerin Katharina Reiche hat ja bereits bei der Vorstellung des Energiewendemonitorings angedeutet, dass sich hier einiges ändern soll. Es ist jetzt unsere vordringlichste Aufgabe dafür Sorge zu tragen, dass die Änderungen den momentan sehr erfolgreichen Ausbau der Erneuerbaren nicht ausbremsen, sondern im Gegenteil weiter unterstützen. Nach den Vorstellungen des Ministeriums soll das Zieldreieck sicher, kosteneffizient und klimaneutral sein. Um das zu erreichen, braucht es ein Festhalten an den Ausbauzielen, einen ambitionierten Blick auf die zukünftigen Strombedarfe, eine

gesicherte Finanzierung des Ausbaus und vor allem einen deutlichen Ausbau von Flexibilitäten aller Art im Netz, von Speichern bis hin zu Elektrolyse.

Es ist überfällig, dass der Ausbau der Stromnetze an die fluktuierende Stromproduktion der Erneuerbaren angepasst wird. Wenn ich allein daran denke, wie viel zusätzliches Potenzial in Wind- und Sonnenenergie steckt, das sich mit dem richtigen Netzausbau entfalten kann. Oder welchen wichtigen Beitrag die steuerbaren Erneuerbaren wie Biogas und Wasser bei der Flexibilisierung des Strommarktes leisten – und mit mehr Förderung noch steigern können.

## *Was entgegen Sie Entscheidern in Politik und Wirtschaft, die beim Thema Erneuerbare immer noch Vorbehalte haben?*

Erneuerbare Energien sind die Zukunft – sie sind unbegrenzt verfügbar, machen unsere Wirtschaft resilient, sorgen für Wertschöpfung vor Ort und sind längst die kostengünstigste Art, um Strom und Wärme zu produzieren. Es liegt in unserer Hand, ob wir den Weg in eine kosteneffiziente, versorgungssichere und klimaneutrale Zukunft in Deutschland entschlossen weitergehen. Die Ziele sind in Reichweite! Die Energiewende ist eine deutsche Erfolgsgeschichte und eine enorme Chance für die Wirtschaft. Wir dürfen jetzt nicht aus Angst vor dem eigenen Erfolg auf halber Strecke stehen bleiben. Wenn wir jetzt nicht beherzt weiter voranschreiten, werden uns andere Staaten technologisch, wirtschaftlich und in Sachen Klimaschutz schon bald weiter hinter sich gelassen haben.

Fotos: © Rolf Schulten



# BIOMÜLL, DER FRÜCHTE TRÄGT

Autorin:  
Kristina Backhaus

Vom Teller in die Tonne, von  
der Tonne in die Steckdose.  
Südlich von Leipzig wird aus  
Abfall Erneuerbare Energie.



So gerne man in Deutschland über Mülltrennung spricht, so ungern beschäftigt man sich damit, was aus dem Inhalt der Abfalltonnen wird, sobald die Müllabfuhr außer Sicht- und Hörweite ist.

Nicht so Heiko Rosenthal. Er ist Vorsitzender des Zweckverbands Abfallwirtschaft Westsachsen (ZAW). Der Verband mit dem unscheinbaren Namen hat seinen Sitz südlich der Stadt Leipzig und macht aus Bioabfällen zwar kein Gold, veredelt werden die „Wertstoffe“ allerdings schon: zu Kompost und Biogas. Das Projekt ist sowohl hinsichtlich der Kreislaufwirtschaft als auch für den Klimaschutz vorbildlich. Das Erfolgsrezept auch hier, einmal mehr: gute Kommunikation, Beteiligung und Transparenz.

À propos Beteiligung: Die Bioabfälle stammen aus der Stadt Leipzig und dem Landkreis Leipzig. In der Kompost- und Energieanlage Cröbern (KEA) wird der angelieferte Bioabfall zunächst einer Qualitätskontrolle unterzogen und anschließend in luftdichten Fermentertunneln von Mikroorganismen zersetzt. Diese produzieren über einen Zeitraum von drei Wochen Biogas, ein Gemisch aus Methan und Kohlendioxid. Was an anderer Stelle zur Klimaerwärmung beitragen würde, wird hier für den Klimaschutz genutzt: In Blockheizkraftwerken wird das Biogas verstromt und ins öffentliche Netz eingespeist. Dieser erneuerbare Strom entspricht dem jährlichen Bedarf von etwa 3.000 Menschen und ersetzt so fossile Energieträger.

Nach Abschluss des Gärungsprozesses wird das Material in Rotteboxen intensiv belüftet. So entsteht Kompost. Dieser Frischkompost reift dann auf einer abgedichteten Fläche nach und wird anschließend aufbereitet und gesiebt. Diese effiziente Mehrfachnutzung von Bioabfällen spart jährlich über 7.000 Tonnen Treibhausgasemissionen ein.

Die Akzeptanz für das Endergebnis zeigt sich ganz praktisch: Im April 2025 nutzten rund 130 Bürgerinnen und Bürger die Gelegenheit, sich zertifizierten Kompost bei der Kompost- und Energieanlage abzuholen, um ihre Gärten mit dem nährstoffreichen Bodenverbesserer aufzuwerten.

Der Großteil der jährlich 14.000 bis 16.000 Tonnen Kompost wandert allerdings in die regionale Landwirtschaft. Damit können chemisch-synthetische Düngemittel ersetzt und die Bodenfruchtbarkeit verbessert werden. So trägt das Projekt in mehrfacher Hinsicht zum Klimaschutz bei. Chemisch-synthetische Düngemittel verbrauchen in ihrer Herstellung deutlich mehr Energie und Ressourcen als Kompost. Zusätzlich bindet der Kompost auf dem Acker



Aus Bioabfällen wird Biogas, ein Gemisch aus Methan und Kohlendioxid. Was an anderer Stelle zur Klimaerwärmung beitragen würde, wird hier für den Klimaschutz genutzt.

Kohlenstoff im Boden. Das ist gut für die Bodenfruchtbarkeit, die Erträge und die Umwelt.

Auch bei den Landwirtinnen und Landwirten ist die Zufriedenheit mit dem Endprodukt aus der KEA groß. Das liegt einerseits an der gütegesicherten Qualität des Komposts und andererseits an der frühen Einbeziehung des Kreisbauernverbands in die Planungsphase der KEA. Aus der frühen Beteiligung wuchs ein gutes Vertrauensverhältnis und somit die Akzeptanz für das gesamte Projekt.

„Entscheidend war von Anfang an, Technik, Logistik und Qualität der Abfälle gut aufeinander abzustimmen“, verrät Rosenthal. Er ist neben dem Verbandsvorsitz außerdem Bürgermeister und Beigeordneter für das Dezernat Umwelt, Klima, Ordnung und Sport der Stadt Leipzig. „Genauso wichtig war es, die Menschen frühzeitig einzubinden.“

Wer einen Blick in die Biotonne wagt, findet dort vielerorts nicht nur ökologisch abbaubaren Abfall. Das ist für eine Anlage wie die KEA durchaus ein Problem. Im September 2020 riefen Dresden, Chemnitz und Leipzig daher gemeinsam mit dem Landkreis Leipzig und dem ZAW die Kampagne „Bioabfall ohne Plaste“ ins Leben. Ziel ist es, die Qualität der Bioabfälle in allen beteiligten Regionen nachhaltig zu verbessern.



»Entscheidend war von Anfang an, Technik, Logistik und Qualität der Abfälle gut aufeinander abzustimmen«

Die Kampagne kombiniert direkte Maßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit: Aufkleber auf den Biotonnen informieren Benutzer\*innen darüber, welche Abfälle in die Tonne gehören und welche nicht. Mithilfe von Informationsmaterialien in Form eines Pixi-Buchs sowie Social-Media-Aktionen sollen verschiedene Altersgruppen für eine saubere Mülltrennung sensibilisiert werden. Zudem führen die Mitarbeitenden der Müllabfuhr bei der Abholung eine Sichtkontrolle durch. Werden Fremdstoffe entdeckt, wird die Tonne stehen gelassen. Diese Maßnahmen zeigen einen spürbaren Erfolg: Die Bioabfälle, die bei der KEA in Cröbern ankommen, sind sauberer getrennt. Das verbessert die Qualität von Kompost und Biogas und zeigt, dass die Aufklärungsarbeit das Umweltbewusstsein in allen beteiligten Regionen stärkt. „Unsere Erfahrung zeigt: Wer Abläufe sorgfältig plant, testet und die Bürgerinnen und Bürger informiert, kann Bioabfälle effizient nutzen und gleichzeitig Klima und Umwelt schützen“, so Rosenthal.

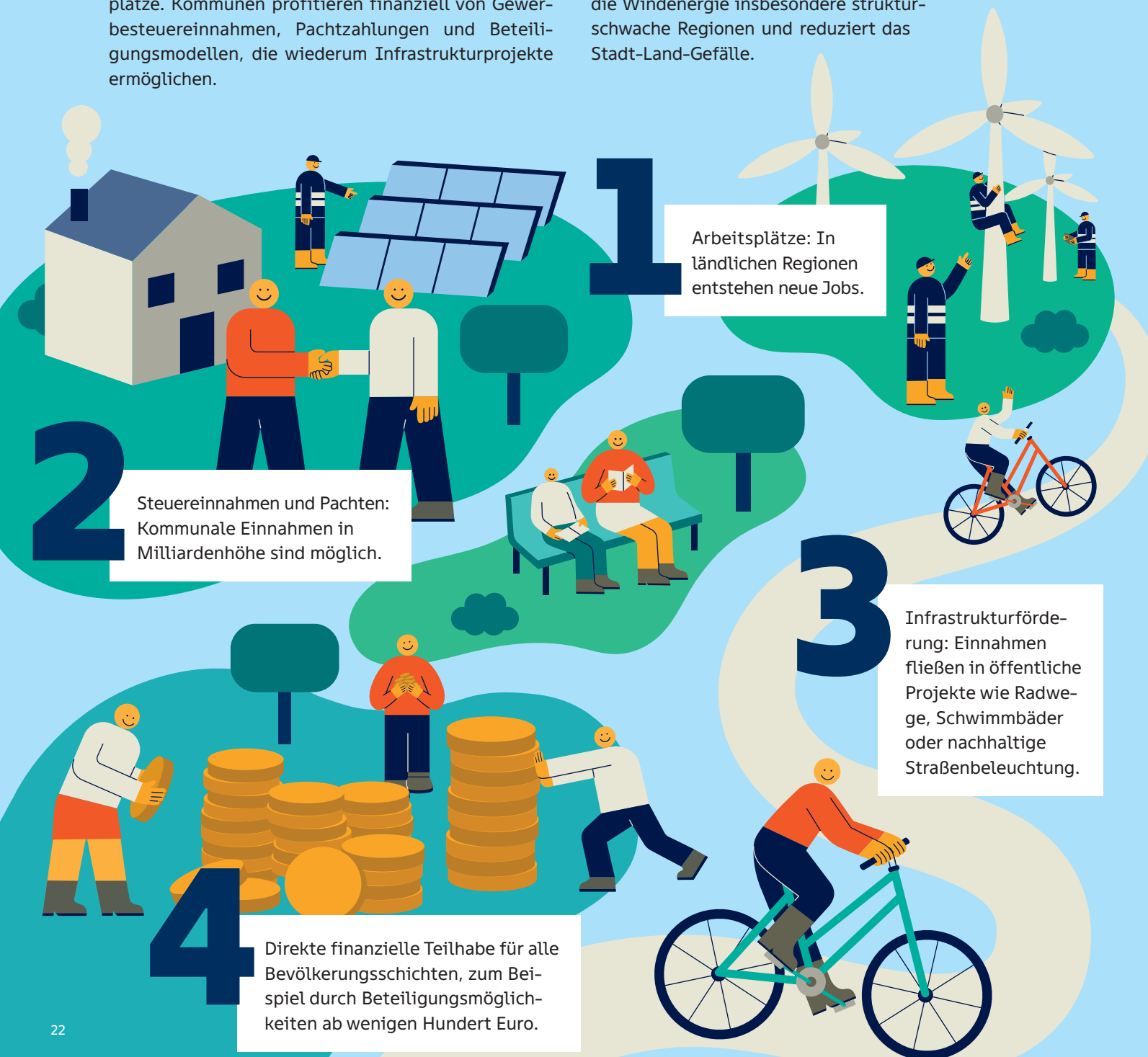
Dem ZAW ist also sowohl technisch als auch zwischenmenschlich ein Kunststück geglückt. Das findet Anerkennung: Nach drei Jahren erfolgreichem Betrieb wurde die KEA im Oktober 2025 vom Fachverband Biogas als „Anlage des Monats“ ausgezeichnet. Mit dieser Ehrung wird die innovative Kombination aus Energiegewinnung, hochwertiger Kompostproduktion und praktischer Umsetzung regionaler Kreislaufwirtschaft gewürdigt. Ein Vorbild, das seinesgleichen sucht.

# ARGUMENTE FÜR DIE ENERGIEWENDE

## ERNEUERBARE STÄRKEN WIRTSCHAFT UND ENTWICKLUNG VON KOMMUNEN.

Bau und Betrieb von Wind-, Solar- und Bioenergieanlagen schaffen regionale Wertschöpfung und Arbeitsplätze. Kommunen profitieren finanziell von Gewerbesteuererinnahmen, Pachtzahlungen und Beteiligungsmodellen, die wiederum Infrastrukturprojekte ermöglichen.

Auch Bürger\*innen können durch Investitionen oder vergünstigte Stromtarife direkt profitieren. So stärkt die Windenergie insbesondere strukturschwache Regionen und reduziert das Stadt-Land-Gefälle.



## ERNEUERBARE ENERGIEN SIND EIN VERLÄSSLICHER PARTNER DER INDUSTRIE.

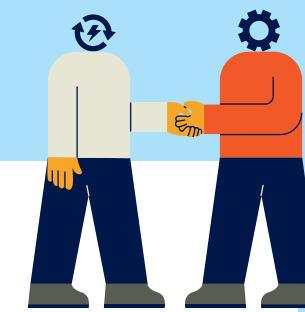
Für viele Unternehmen ist die Verfügbarkeit Erneuerbarer Energien bereits heute ein zentraler Standortfaktor und wird angesichts steigender Klimaschutzanforderungen immer wichtiger.

In der chemischen Industrie, die für rund sechs Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich ist, werden Erneuerbare Gase bei der Herstellung emissionsarmer Produkte eine Schlüsselrolle spielen.

- 1.** Für die Dekarbonisierung der Industrie sind grüner Strom und Wärme sowie grüne Moleküle wie Wasserstoff essenziell.
- 2.** CO<sub>2</sub>-Kostensparnis: 2023 ist der CO<sub>2</sub>-Preis für ein Emissionszertifikat in der EU auf über 90 Euro pro Tonne gestiegen.
- 3.** Planbar: Unternehmen profitieren von stabilen Preisen und sind vor globalen Preisschocks geschützt.
- 4.** Notwendig: Laut EEG 2023 soll der Anteil Erneuerbarer Energien am Stromverbrauch in Deutschland bis 2030 auf 80 Prozent steigen.



Dies sind nur einige der vielen Argumente für die Energiewende. Weitere gute Argumente, auch spezifisch zu den verschiedenen Sparten, finden Sie online. Sie können das Argumentarium für die Windenergie auch bei uns bestellen – praktisch für unterwegs und zum Weitergeben. Schreiben Sie uns dazu einfach eine E-Mail an [kommunikation@bee-ev.de](mailto:kommunikation@bee-ev.de).



## ERNEUERBARE ENERGIEN MACHEN UNABHÄNGIGER VON FOSSILEN IMPORTEN.

Deutschland importiert vor allem fossile Energieträger wie Mineralöl, Gas und Steinkohle. Auch in den kommenden Jahren wird Deutschland bei Erdöl und Erdgas auf Importe angewiesen sein.

Die Risiken dieser Abhängigkeit zeigten sich bei der Energiekrise 2022 infolge des russischen Angriffs auf die Ukraine: Reduzierte Gaslieferungen aus Russland führten zu stark steigenden Erdgaspreisen für Verbraucher\*innen und hatten spürbare volkswirtschaftliche Folgen.

Diese Abhängigkeit kostet: Deutschland gibt im Jahr durchschnittlich 81 Milliarden Euro für den Import von Erdöl, Erdgas und Steinkohle aus.

- 1.** Heimische Energiequellen reduzieren den Importbedarf.
- 2.** Mehr Preisstabilität: Mehr Erneuerbare Energien bedeuten geringere Preisschwankungen.
- 3.** Geopolitische Sicherheit: Unabhängigkeit stärkt wirtschaftliche Stabilität.

# WIE FINANZIEREN WIR DIE ENERGIE WENDE?

Fotos:  
© Christian Morawe



»Wenn wir die Energiewende im aktuellen Tempo weiter vorantreiben wollen, ist es für uns als Bank wichtig, dass die Risiken berechenbar bleiben.«

Alexandra Pohl arbeitet seit 25 Jahren bei der DZ Bank. Seit 2012 ist sie Gruppenleiterin für die Finanzierung von Projekten im Bereich Erneuerbare Energien.

## *Wie funktioniert die Finanzierung von Projekten im Bereich der Erneuerbaren Energien?*

Das Besondere bei der Projektfinanzierung in den Erneuerbaren Energien ist, dass wir nur das finanzieren können, was wir aus dem Cashflow, also aus der Windenergie oder Solarenergie, auch wieder zurückbekommen. Wenn etwas schiefgeht, können wir nicht einfach zum Geschäftsführer gehen oder auf Kapital zurückgreifen. Das heißt, der Gegenwert für die Finanzierung ist immer nur das konkrete Projekt.

## *Wie hat sich die Finanzierungslandschaft für Windprojekte in den letzten Jahren verändert?*

2003 habe ich das erste Projekt begleitet. Rückblickend hat die Komplexität von Projekten in den Erneuerbaren Energien sehr stark zugenommen. Allein für eine BImSch-Genehmigung muss ein Projektierer heute etwa 40 Leitz-Ordner füllen. Auch die Kaufverträge werden komplexer und die Finanzierungslaufzeiten länger. Der Kapitalbedarf ist viel höher geworden. Eine Windkraftanlage kostet inzwischen zwischen zehn und zwölf Millionen Euro.

## *Was entscheidet über den Erfolg eines Projektes?*

Wir haben mit den unterschiedlichsten Kunden zu tun: vom Landwirt, der eine Windkraftanlage finanzieren lässt, über Bürgerwindparks bis hin zu Projektierern und Energieversorgern. Angesichts der hohen Komplexität der Projekte wird die Professionalität der Partner immer wichtiger. Durch die Energiewende kommen auch mehr Leute zu uns, die vorher mit dem Thema nichts zu tun hatten, insbesondere im Bereich der Photovoltaik. Das ist eine Herausforderung für uns und die gesamte Branche, denn niemand möchte, dass Erneuerbare-Energien-Projekte scheitern, weil Formalitäten nicht eingehalten wurden.

## *Ich möchte einen Windpark bauen. Wie viel Eigenkapital muss ich investieren?*

Das variiert stark, eine feste Größe gibt es nicht. In Süddeutschland sind es vielleicht eher um die 20 Prozent Eigenkapital, im Norden oder bei gut strukturierten, günstigen Projekten können wir auch 100 Prozent finanzieren. Der Eigenkapitaleinsatz ist für uns allerdings enorm wichtig, denn wir wollen, dass die Sponsoren mit ihren Projekten verbunden sind. Bei Schadensfällen lernt man als Bank schnell, ob der Kunde hinter seinem Projekt steht.

### Welche Finanzierungsmodelle gibt es für Erneuerbare Energien?

Einerseits gibt es die Vergütung durch das EEG, die über einen Zeitraum von 20 Jahren gezahlt wird. Projektierer wünschen sich jedoch Laufzeiten, die diesen Zeitraum übersteigen, da Windkraftanlagen an einem Standort 25 bis 30 Jahre lang in Betrieb sind. Nach Ablauf der 20 Jahre bin ich als Bank dem Marktrisiko ausgesetzt, das ich einrechnen muss. Natürlich können wir mit Strompreiskurven arbeiten, aber letzten Endes bleibt es ein Blick in die Glaskugel.

Ein anderer Vergütungsmechanismus sind sogenannte „Power Purchase Agreements“ (PPAs). Sie sind vor allem im PV-Bereich interessant und werden in Zukunft wahrscheinlich noch wichtiger werden. Wenn wir die Energiewende im aktuellen Tempo weiter vorantreiben wollen, ist es für uns als Bank wichtig, dass die Risiken berechenbar bleiben. Bei einem PPA hat man in der Regel einen Abnahmevertrag über zehn Jahre. Das lässt sich gut einwerten. Ab dem elften Jahr kommt man ins Marktpreisrisiko. Wo liegt dann der Strompreis? Das ist ein großes Risiko. Für diese Risiken lassen sich Banken natürlich bezahlen, und zwar durch höhere Kapitalkosten, da die Sicherheits- bzw. Kreditmarge höher sein muss.

### Das heißt, nur bestimmte Projektierer können sich solche Projekte leisten. Was bedeutet das für die Akteursvielfalt?

Das würde viel ändern, auf allen Seiten, auch für die Banken. Höhere Kapitalkosten würden im Zweifelsfall zu einer langsameren Energiewende führen, da insgesamt weniger finanziert werden könnte. Welches Finanzierungsmodell wir auch wählen, entscheidend für die Energiewende ist eine verlässliche Berechnungsgrundlage.

### Welche Rolle spielen Speicher?

Das ist ein Thema, mit dem sich sowohl die Banken als auch die gesamte Branche noch intensiver beschäftigen müssen. Neben losgelösten Speichern werden sogenannte co-located Speicher immer wichtiger. Das sind Speicher, die zusammen mit der Wind- oder Solaranlage an einem Ort gebaut werden. Das ist jetzt schon zunehmend in der Photovoltaik zu beobachten, könnte aber auch für Windkraft die Zukunft sein. Hier sind die Rahmenbedingungen extrem wichtig, damit wir nicht aus dem EEG fliegen, nur weil wir einspeichern. Gleichzeitig müssen wir ganz andere Sicherheitsaspekte berücksichtigen, zum Beispiel Brandschutz, Gas und andere Anforderungen an die Wartung. Im Gegensatz zu Windenergieanlagen



»Höhere Kapitalkosten würden im Zweifelsfall zu einer langsameren Energiewende führen.«

Im Gegensatz zu Windenergieanlagen haben wir mit Speichern noch keine jahrzehntelange Erfahrung, da es Speicher noch nicht so lange gibt. Hinzu kommt, dass sich Speicher finanziell nur schwer einschätzen lassen.

haben wir mit Speichern noch keine jahrzehntelange Erfahrung, da es Speicher noch nicht so lange gibt. Hinzu kommt, dass sich Speicher finanziell nur schwer einschätzen lassen.

### Wieso das?

Vereinfacht gesagt, speichere ich den Strom, wenn der Preis niedrig ist, und verkaufe ihn, wenn der Preis hoch ist. Damit wären wir wieder bei den Strompreiskurven. Wie viel Vertrauen habe ich in den Markt? Was ist mit Verwerfungen? Da kannst du nur sehr schwer ansetzen. Welchen Preis setze ich dafür an, dass der Strom entsprechend verkauft wird, um den Speicher jetzt zu finanzieren? Wie bleibt das Modell in Hinblick auf die Finanzierung des Windparks sauber berechenbar? Das ist eine Herausforderung.

### Berechenbarkeit ist also der Kern von Finanzierungsprojekten. Was noch?

Kommunikation ist der Schlüssel zu allem. Das ist im normalen Leben auch so, aber bei Projekten noch viel wichtiger. Du kannst dich früh mit dem Kunden „verheiraten“, aber du kannst auch früh merken, wenn ihr nicht zueinanderpasst. Das ist sehr wichtig, damit man nicht erst nach der Übergabe von 40 Leitz-Ordnern feststellt, dass der Kunde eine sechsspurige Autobahn wollte, man selbst aber nur auf drei Spuren fährt. 20 Jahre sind eine lange Zeit. In den Phasen zwischen Mandat – um im Bild zu bleiben: dem Heiratsantrag durch den Kunden – und Betrieb haben wir kein Projekt auf der Strecke verloren. Egal, welche Herausforderungen entstehen, man kann alles lösen. Aber man muss miteinander sprechen.



Das Gespräch führte Nicolas Bilo und ist ein Ausschnitt einer Folge „WindTalks“ – der Podcast für alle, deren Herz für die Windenergie schlägt.





# **SOLARWÄRME FÜR ALLE: WIE EINE GEMEINDE IHRE ZUKUNFT SELBST GEBAUT HAT**

Autor: Christian Morawe  
Fotos: © Ralph Vogt

Wie überall stiegen auch im mittelhessischen Ortsteil Bracht die Heizkosten – und damit wuchsen die Sorgen, aber auch die Ideen. Eine Frage drängte sich immer wieder auf: Wie wollen wir künftig heizen? Für die Menschen in Bracht war schnell klar: Die Zukunft gehört den Erneuerbaren Energien.



### Wie alles begann

2013 wurden die Bürgerinnen und Bürger in Bracht umfassend zu verschiedenen Zukunftsthemen befragt. Überraschend klar setzte sich dabei ein Projekt gegen rund 15 andere durch: eine gemeinschaftliche Nahwärmeversorgung. Die Idee traf den Nerv der Bevölkerung – und so entstand der Auftrag für eine Machbarkeitsstudie.

Obwohl es in der Region bereits drei etablierte Wärmenetze gab, entschied man sich bewusst für einen neuen Weg: Solarwärme. Die Studie bestätigte die Machbarkeit, und 2016 gründete sich eine Arbeitsgruppe, die sich um das Konzept, einen Businessplan und die Klärung der Fördermöglichkeiten kümmerte.

Besonders war die Finanzierung: Sie stützte sich zu je einem Drittel auf KfW-Mittel, EU-Fördergelder und private Einlagen – ein Modell, das seit 2022 nicht mehr existiert. Bracht zeigt, welche wegweisenden Projekte damit möglich waren.

2021 entstand eine Genossenschaft, die nicht gewinnorientiert arbeitet, sondern den Menschen vor Ort dient.

Der Rückhalt im Ort war groß. 2021 entstand die Solarwärme Bracht eG, eine Genossenschaft, die nicht gewinnorientiert arbeitet, sondern den Menschen vor Ort dient. Für die private Finanzierung waren mindestens 130 Beteiligte nötig. Bereits am Tag der Genossenschaftsgründung meldeten sich 60 Personen an – heute zählt die Genossenschaft 190 Mitglieder. Ein eindrucksvoller Beleg für die breite Akzeptanz und die enge Einbindung der Bevölkerung. Das „Solardorf Bracht“ wurde so zu einem überregional beachteten Beispiel dafür, wie die gemeinschaftliche Energiewende im ländlichen Raum aussehen kann.

Ein Aspekt, der gerade bei Erneuerbaren Energien oftmals schwer zu greifen ist, sind die positiven Auswirkungen für die Zukunft: Beinahe gleichbleibende Kosten für Warmwasser und Heizung schonen den Geldbeutel, aber natürlich auch das Klima. Nicht zu-

letzt profitiert auch die Attraktivität des Dorfes. Das Solardorf Bracht ist inzwischen nicht nur deutschlandweit, sondern auch international bekannt.

### Die Herausforderung

Rückblickend erscheint das Projekt wie eine Mammutaufgabe – und genau das war es auch. Ein hochmodernes Solarwärmenetz in einem gewachsenen Dorf aufzubauen, war eine technische, organisatorische und gemeinschaftliche Meisterleistung.

Das Netz musste geplant, über 11.600 m<sup>2</sup> Großflächenkollektoren errichtet, ein 26.600 m<sup>3</sup> großer saisonaler Erdspeicher installiert und zahlreiche Leitungen verlegt werden. Gleichzeitig erschwerten steigende Materialpreise, unsichere Lieferketten und der hohe Anteil ehrenamtlicher Arbeit den Fortschritt. Auch bürokratische Hürden bremsen das Vorhaben. Die Genossenschaft und vor allem die engagierten Menschen in Bracht ließen sich jedoch nicht entmutigen und so wurden alle Hürden gemeinsam gemeistert.

### Der Durchbruch

Dank der Genossenschaft, der Unterstützung zahlreicher engagierter Menschen und eines tragfähigen Förderkonzepts wurde das Projekt Realität. Die Investitionen in Höhe von mehreren Millionen Euro sind ein eindrucksvoller Beweis für die Bereitschaft, die Energiezukunft selbst in die Hand zu nehmen.

Nach intensiven Planungs- und Bauarbeiten gab es vor kurzem sehr freudige Nachrichten. Die ersten Häuser werden nun mit Wärme beliefert. Täglich werden weitere Häuser an das Netz angeschlossen. Aufgrund behördlicher Auflagen und unerwarteter Hindernisse verzögert sich die Fertigstellung des Netzes jedoch bis ins kommende Jahr. Dennoch ist die Versorgung von über der Hälfte der potenziellen Wärmekunden ein großer Erfolg.

Die Solarthermie deckt etwa 70 Prozent des Wärmebedarfs und wird durch Wärmepumpen und Holzkessel ergänzt. Damit verfügt Bracht über eine nahezu fossilfreie, sichere und bezahlbare Wärmeversorgung – ein enormer Gewinn für die Gemeinde und die Menschen vor Ort. Diese Kombination aus Solarthermie, Wärmepumpen, Holzkesseln und einem riesigen Erd-Wärmespeicher ist für ein Dorf dieser Größe richtungsweisend und macht Bracht zu einem technischen Vorreiter.

**Heute: ein Vorbildprojekt**

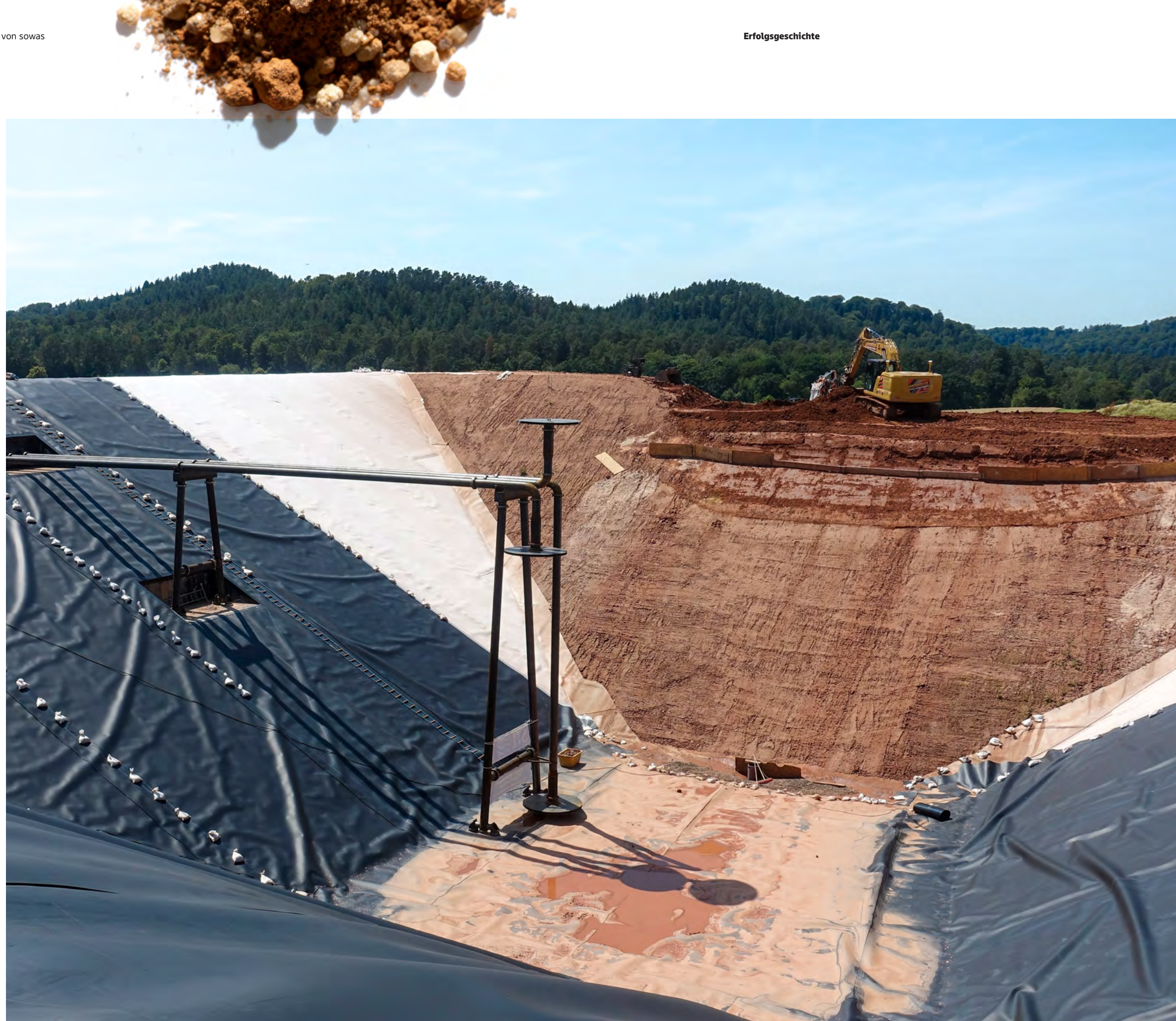
Bracht zeigt, wie die Energiewende im ländlichen Raum gelingen kann. Mit Eigeninitiative, Gemeinschafts-sinn und moderner Technik hat das Dorf eine Zukunft geschaffen, in der saubere Energie lokal produziert und genutzt wird.

Das Solardorf Bracht kann daher in vielerlei Hinsicht als Modell betrachtet werden. Wie gelingt es, Personen für ein nachhaltiges Projekt der Erneuerbare Energien zu begeistern? Wie werden bürokratische Hürden gemeistert? Und wie können wir eine Zukunft vermitteln, in der wir die Versorgung mit sauberer Energie selbst in die Hand nehmen?

Die Bürgerinnen und Bürger von Bracht haben auf all diese Fragen, die sich so oft so schwer beantworten lassen, eine einfache Antwort gefunden: „Politik schafft Rahmenbedingungen – handeln müssen wir.“

**Die Vorteile für die Brachterinnen und Brachter sind konkret und unmittelbar spürbar:**

- + Planbare Kosten statt Öl- und Gaspreisschocks
- + Mehr Komfort – Wärme direkt aus dem Netz statt eigener Heizkessel
- + Weniger CO<sub>2</sub> und ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz
- + Mitbestimmung und Teilhabe durch die eigene Genossenschaft
- + Hohe Versorgungssicherheit und ein zukunftsfähiges Dorfprofil



# DIE NEUE ENERGIE STELLT SICH VOR

## 4 Beispiele aus Deutschland



### Mörsdorf

Viel los ist nicht im Rhein-Hunsrück-Kreis (Rheinland-Pfalz), dabei liegen Mainz und Wiesbaden fast um die Ecke. Früher flohen die Menschen, dann kamen nach der Jahrtausendwende die Windräder. Über den Kreis verteilt drehen sich derzeit 300 Anlagen, zwölf davon bei Mörsdorf. Wo früher Bäcker und Restaurant schließen mussten, wurde jetzt ein Dorfgemeinschaftshaus und eine 360 Meter lange Hängebrücke gebaut. Geld gibt es genügend: Jährlich füllen die Windräder die Gemeindekasse mit etwa einer Million Euro auf. Heute fragen sogar Familien aus Frankfurt nach Bauplätzen in Mörsdorf: Dort gibt es jetzt Kindergarten und Schule. Finanziert durch ... schon klar.



Welche Rolle Solarenergie und Holzhackschnitzel für den Rhein-Hunsrück-Kreis spielen, lesen Sie auf [wind-befluegelt.de](http://wind-befluegelt.de).

### Wildpoldsried

Die Sonne scheint häufig im Allgäu, und auf den Höhen weht meist ein kräftiger Wind. Das sollten wir nutzen, sagten sich vor rund 20 Jahren einige Lokalpolitiker in Wildpoldsried (Bayern) und machten sich stark für Energie, die von Sonne, Wind, Biogas- und Biomasseanlagen geliefert wird. Bewusst setzten sie auf Genossenschaftsmodelle, woraufhin die meisten anderen Dorfbewohner mitzogen. „Über Beteiligungsmodelle haben wir es geschafft, dass die Bürgerinnen und Bürger – die sich natürlich aber auch Gewinn erhoffen – investieren“, sagt der Zweite Bürgermeister Günter Mögele. Beim Bau der neuesten beiden Windräder habe man die Beteiligungssumme sogar deckeln müssen. Heute nennt sich die 2600-Einwohner-Gemeinde stolz Energiedorf.



### Coesfeld

Zank um den Windpark Letter Bruch gab es nicht. Denn die Stadt Coesfeld (Nordrhein-Westfalen) stellte von Anfang an die Weichen richtig: Die Menschen werden an den Planungen und an der Finanzierung beteiligt – und anschließend an den Erträgen beteiligt. Dasselbe gilt für die Stadtwerke Coesfeld, die als Teilhaber eingebunden wurden. Die 13 Windräder produzieren jährlich 125 Gigawattstunden Strom. An die beteiligten Bürgerinnen und Bürger wird aktuell eine jährliche Rendite von 300.000 Euro verteilt. Derselbe Betrag landet als Gewerbesteuer im Stadt säckel, dazu kommen weitere 250.000 Euro aus der EEG-Umlage. Ach so: Die Stromtarife in Coesfeld sind erfreulich niedrig – auch für Mitmenschen, die Windräder eher skeptisch sehen.



Wie die Menschen darüber hinaus von der Windenergie in Coesfeld profitieren, erfahren Sie auf [wind-befluegelt.de](http://wind-befluegelt.de).



### Steinfurt

Wenn die Anwohnenden mitentscheiden und zugleich spürbar vom lokalen Windpark profitieren, steigt die Akzeptanz von Windrädern. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Anlagen im direkten Besitz der Bürgerinnen und Bürger sind. Erwirtschaftete Gewinne fließen an die Menschen, die in der Nähe der Anlagen leben. Im Kreis Steinfurt (Nordrhein-Westfalen) fungiert der Verein Energieland 2050 als zentrale Koordinations- und Unterstützungsplattform, die die Aktivitäten und Ressourcen von Kommunen, Unternehmen, Wissenschaft und Zivilgesellschaft vernetzt. Wesentlicher Baustein sind die gemeinsam erarbeiteten Leitlinien für Bürgerenergie. Sie umfassen drei zentrale Punkte:

- + **Transparenz und Beteiligung:** Bürgerinnen und Bürger werden frühzeitig in den Planungsprozess eingebunden und erhalten unternehmerische Mitbestimmungsmöglichkeiten. Je nach Größe des Windparks liegen mindestens 25 Prozent oder sogar mehr als 50 Prozent des Eigenkapitals in den Händen der Bürgerinnen und Bürger.
- + **Regionale Wertschöpfung:** Ein Großteil der finanziellen Erträge bleibt in der Region, indem lokale Unternehmen eingebunden und Bürgerbeteiligungsmodelle gefördert werden.
- + **Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit:** Die Bürgerwindparks unterstützen den Umweltschutz über das gesetzliche Maß hinaus und engagieren sich für das Gemeinwohl.

Aufbauend auf diesen Leitlinien ist im Kreis Steinfurt jetzt ein Zertifizierungsmodell entwickelt worden. Es prüft anhand von 40 Kriterien, ob es sich bei Projekten tatsächlich um Bürgerwindparks handelt. Derzeit sieht es gut aus: Fast 40 Prozent der rund 300 Windenergieanlagen im Kreisgebiet liefern Bürgerenergie.

**Diese Texte stammen aus der Zeitschrift *neue energie*, dem Wirtschaftsmagazin für die Erneuerbare-Energien-Branche.**



**MELDEN SIE SICH  
JETZT ZUM ABO AN!**

Aboanmeldung und mehr  
spannende Beiträge auf  
[www.neueenergie.net](http://www.neueenergie.net).



**neue energie** liefert fundierte Analysen, praxisnahe Informationen und inspirierende Lösungsansätze für eine unabhängige, sichere und wirtschaftliche Energiezukunft. Im Fokus stehen Unternehmen, Innovationen und Strategien, die die Energiewende voranbringen.

**neue energie** entsteht in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesverband WindEnergie e. V. (BWE). Das Magazin berücksichtigt alle Erzeugungsformen erneuerbarer Energien und behandelt auch verwandte Themenbereiche wie Wasserstoff, Wärme+Kälte sowie Elektromobilität.

**neue energie** richtet sich an Entscheider\*innen, Fachleute und Vordenker\*innen der Branche, die Orientierung und Impulse suchen.



# BEE SOMMERFEST 2026

Energie. Netze. Verbrauch.

*Die gesamte Energiewirtschaft.*

*Berlin, 7. Juli 2026 im Spindler & Klatt*



**TICKETVERKAUF  
ANFANG APRIL**



**DIE NÄCHSTE AUSGABE  
KOMMT IM HERBST 2026!**





**Impressum**

Bundesverband Erneuerbare Energie e.V. (BEE)

EUREF-Campus 16

10829 Berlin

T +49 (0)30 275 8170-0

info@bee-ev.de

www.bee-ev.de

V.i.S.d.P. Wolfram Axthelm

**Redaktion**

Nicolas Bilo

Kristina Backhaus

Christian Morawe

**Gestaltung**

PEPERONI

Kommunikationsagentur für gesellschaftlichen Wandel GmbH

**Druck**

WIRmachenDRUCK

**Bildnachweis:**

Titel: Rolf Schulten, Seite 3: Silke Reents,

Seite 5: Rolf Schulten, Michael Bader, Seite 6–7: Rolf Schulten,

Seite 8–9: Rolf Schulten, Seite 10–13: Rolf Schulten,

Seite 17: Rolf Schulten, Seite 19: Michael Bader, Seite 20: Fach-

verband Biogas, Seite 21: Michael Bader, Seite 24–27: Christian

Morawe, Seite 28–33: Ralph Vogt, Seite 34–36: Neue Energie

**Berlin, Dezember 2025**